

GIANNI SCHICCHI





Schicchi ist's, der tolle Poltergeist,

*Als falscher Buoso sich ins Bett gelegt
Und so für ihn ein Testament errichtet.*

Dante, Göttliche Komödie, 30. Gesang der Hölle

*Gianni
Schicchi*

*schwarzes
Sacko
mit Streifen
oder Leder
schwarz*

GIANNI SCHICCHI

Oper von Gioacchino Forzano
Musik von Giacomo Puccini
Deutsch von Alfred Brüggemann

Musikalische Leitung	GMD Naoshi Takahashi
Inzenierung	Tamara Korber
Ausstattung	Robert Schrag
Dramaturgie	Annelen Hasselwander
Musikalische Einstudierung	Jens Olaf Buhrow
Regieassistenz	Susi Žanić
Inspizienz	Matthias Stephan Hildebrandt
Souffleuse	Claudia Hunger
Hosptanz	Alex Prezewowsky

Aufführungsrechte:
G. Ricordi & Co.
Bühnen- und Musikverlag GmbH

Gianni Schicchi	László Varga
Lauretta, seine Tochter	Madelaine Vogt
Zita, Base des Buoso Donati	Anna Bineta Diouf
Rinuccio, Neffe der Zita	Frank Unger
Gherardo, Neffe des Buoso Donati	Marcus Sandmann
Nella, seine Frau	Bettina Grothkopf
Gherardino, beider Sohn	Anton Akira Takahashi
Betto von Signa, Schwager des Buoso Donati	Leander de Marell
Simon, Vetter des Buoso Donati	Marlon Maia
Marco, sein Sohn	Jason-Nandor Tomory
Ciesca, Frau des Marco	Bettina Corthy-Hildebrandt
Magister Spinelloccio, Arzt	Matthias Stephan Hildebrandt
Amantio di Nicolao, Notar	Matthias Stephan Hildebrandt / Matthias Pohl
Pinellino, ein Schuster	Max Lembeck / Timothy Whelan
Guccio, ein Färber	Albrecht Hunger
Buoso Donati	Jan-Niklas Koopmann / Moritz Häußler

Es spielt die Erzgebirgische Philharmonie Aue.

Premiere am 21. Januar 2018

Abendspielleitung: Susi Žanić; Ausstattungsleitung: Peter Gross; Technische Leitung: Frank Schreiter/Enrico Beck; Bühnenaufbau: Silvio Bartl; Beleuchtung: Enrico Beck; Ton: Henning Bathelt; Maske: Anja Roscher; Requisite: Hanne Richter. Anfertigung der Dekorartion und Kostüme in den Werkstätten des Eduard-von-Winterstein-Theaters unter der Leitung von: Brigitte Golbs (Kostümabteilung), Annett Günther (Malsaal), Matthias Lüpfer (Tischlerei), Detlef Hild (Schlosserei), Alexander Müller-Leichsner (Dekorationsabteilung).

Wir bitten um Verständnis, dass Foto- und Videoaufzeichnungen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Der reiche Buoso Donati stirbt in seinem Florentiner Palast und die herbeigeeilten Verwandten beweinen ihn mit lauten, klagenden Seufzern. Aber dann macht das beunruhigende Gerücht die Runde, dass Buoso seinen gesamten Besitz einem Kloster vermacht hat. Besorgt machen sich die Verwandten auf die Suche nach dem Testament. Der junge Rinuccio, der in Lauretta, die Tochter des armen Gianni Schicchi verliebt ist, findet das Schreiben schließlich. Man öffnet das Testament - und alle erstarren. Buoso hat sie tatsächlich enterbt. Was tun?

Rinuccio schlägt den einzig möglichen Retter in der Not vor vor: den schlaunen Gianni Schicchi, Laurettas Vater. Der kommt und hat auch gleich eine Lösung parat: Nachdem noch niemand außer der Familie vom Tod des alten Buoso erfahren hat, kann Schicchi vor der Welt in die Rolle des sterbenden Alten schlüpfen und ein neues Testament schreiben lassen. Der Plan wird angenommen, auch, nachdem die Verwandten gehört haben, dass ihnen für diesen Betrug die Hand abgehackt wird, falls er entdeckt wird. Als Buoso verkleidet legt sich Gianni Schicchi in dessen Bett, lässt den Notar und zwei Zeugen kommen und diktiert ein neues Testament. Er verteilt das Bargeld und einige Besitztümer zu gleichen Teilen unter den Verwandten, aber die wertvollsten Güter, das Maultier, das Haus in Florenz und die Mühlen von Signa, behält er für sich. Die Verwandten können nicht protestieren, ohne den Betrug aufzudecken, und hören fassungslos zu. Gianni Schicchi jagt die wütende Familie aus dem Haus, das jetzt ihm gehört, während sich Rinuccio und Lauretta glücklich umarmen.



Die Entstehung von „Gianni Schicchi“

Giacomo Puccini zählt zu den Komponisten des Verismo, die häufig die Nachtseiten des Lebens auf die Bühne brachten. Lässt man die Tatsache außer acht, daß Habgier und Betrug ebenfalls zu den dunklen Seiten des menschlichen Wesens zählen, gehört „Gianni Schicchi“ zu den wenigen Ausnahmen im Werk Puccinis, da es sich um eine musikalische Komödie handelt. Im Jahr 1905 – Puccinis tragische Stoffe „Manon Lescaut“, „La Bohème“ und „Tosca“ hatten bereits erfolgreich die Opernbühnen erobert – äußerte der Komponist in mehreren Briefen, er wolle die Menschen auch einmal durch eine komische Oper zum Lachen bringen.

Bereits um die Jahrhundertwende spielte Puccini außerdem mit dem Gedanken, verschiedene Einakter zu vertonen und an einem Abend aufzuführen. Als Themen kamen drei Erzählungen des russischen Dichters Maxim Gorki in Frage. Auch eine Trilogie analog zu Dantes „Göttlicher Komödie“ soll er erwogen haben. Doch erst während eines Parisaufenthaltes im Jahr 1912 nahm die Idee eines Einakterabends konkrete Züge an. Damals sah Puccini eine Aufführung des Schauspiels „Der Mantel“ von Didier Gold. Die Krimi-Tragödie bewegte ihn so sehr, daß er sogleich die Rechte zur Vertonung erwarb und sich auf die Suche nach einem Librettisten machte. Ein anderer Dichter und Librettist, Giovacchino Forzano, legte Puccini im Winter 1916/17 Skizzen zu einem von ihm neu konzipierten Theaterstück vor: „Schwester Angelika“ wurde zum Mittelstück der Trilogie, die den Titel „Il Trittico“ („Das Triptychon“) erhalten sollte. Das Schauerdrama und das tragisch-sentimentale Stück waren also gefunden. Um den Opernabend mit drei im Charakter scharf kontrastierenden Werken zu vervollständigen, fehlte nur noch die Komödie. Da eine Ausgabe von Dantes „Göttlicher Komödie“ zeitweilig Puccinis ständiger Begleiter war, und er sich speziell mit der darin auftretenden Figur des gerissenen Testamentsfälschers Gianni Schicchi einige Jahre zuvor intensiver beschäftigt haben soll, fing er sofort Feuer, als ihm Forzano diesen Stoff vortrug.

Bereits bei der am 14. Dezember 1918 an der Metropolitan Opera stattfindenden Uraufführung war die Resonanz auf die einzelnen Teile der Trilogie sehr unterschiedlich. Während „Der Mantel“ beeindruckte, stieß „Schwester Angelika“ auf regelrechte Ablehnung. Enthusiastisch applaudiert hingegen wurde bei „Gianni Schicchi“. Diese Tendenz setzte sich so weit durch, daß man immer häufiger darauf verzichtete, alle drei Werke zusammen aufzuführen. Die weiteste Verbreitung erfuhr ohne Zweifel „Gianni Schicchi“.

Stefan und Gernot Demel

*Die Bühne zeigt einen Toten im Haus,
Das preßt den Verwandten viel Tränen aus.
Herr Gianni tritt plötzlich in den Raum,
Und Goldgulden werden zu Seifenschaum.*

Puccini an Forzano

Die außergewöhnliche Begeisterung Puccinis für den Opernstoff „Gianni Schicchi“ übertrug sich auf den Schaffensprozeß. Keine seiner Opern ist in kürzerer Zeit geschrieben worden.

Der Inhalt dieser grotesken Komödie vermittelt Spott, Hohn, Zynismus und wird so zum Ausdruck eines schwarzen Humors, der im wahrsten Sinne des Wortes über Leichen geht.

Dies alles kommentiert die Musik in einer genüßlich vorgetragenen sarkastischen Ironie. Man denke hierzu nur an das sogenannte Motiv der falschen Trauer zu Beginn der Oper, das durch seine Dur-Moll-Wechsel, seine ständige Wiederholung und seine Hartnäckigkeit zusammen mit dem formelhaft wirkenden Sprechgesang die Scheinheiligkeit der Verwandten eindrucksvoll beleuchtet.

Als weiteres Beispiel diene hierfür die Stelle, in der Gianni Schicchi im Bett den todkranken Buoso mimt. Puccini untermalt die Worte mit einem strahlend vorgetragenen Tanz im Viervierteltakt, einem Foxtrott. Ein Modetanz des beginnenden 20. Jahrhunderts wird in die Welt des ausgehenden 13. Jahrhunderts transferiert. Dieser Anachronismus wird zum Programm, der Betrug Schicchis durch einen zeitlich an falscher Stelle komponierten Rhythmus entlarvt.

Außerdem zeigt das Libretto ein völlig neues Konzept der Personengestaltung. Die Liebesbeziehung zwischen Rinuccio und Lauretta stellt hier nicht mehr die Haupthandlung dar, sondern ist nur noch kontrastierendes Beiwerk. Zwar schrieb Puccini für Lauretta die einzige Arie der Oper „Väterchen, teures, höre“, die aufgrund ihrer Ausnahmestellung und ihrer formalen Gestaltung als eine Reminiszenz an das überwundene Handlungsmuster früherer Opern zu verstehen ist, aber die Figur der Lauretta ist nicht mehr so wichtig wie sie es in früheren Werken gewesen wäre. Wie in keiner anderen Oper Puccinis wird das Bühnengeschehen von nur einer Person geformt, von den Ideen und Taten Gianni Schicchis.

Puccini verzichtete – mit Ausnahme des Rinuccio – darauf, den einzelnen Verwandten individuelles, musikalisches Profil zu verleihen. Wenn die Musik in den Ensembleszenen ihren Gestus verändert, so deshalb, weil die Situation sich gewandelt hat.





Sagen Sie selbst, meine Herrschaften,
Konnte man Buosos Geld besser verwenden als so?
Für diese Gaunerei wurde ich in die Hölle gejagt.
Sei's drum;
Doch mit Erlaubnis des großen Vaters Dante,
Wenn Sie sich heute Abend unterhalten haben,
Gewähren Sie mir mildernde Umstände!

Gianni Schicchi